

Kraften nicht angenommen werden. Mittlerer kommt es vor, daß Familien von der Vermählung usw. ihrer Angehörigen durch Kameraden des Vermählten freigegeben worden sind, als dem Nachweisedeurem die Beschlüsse der Kruppen oder ein Nachweisedeurem auf Anfrage nur die zutreffende Antwort geben, daß ihm zurzeit von einer Vermählung oder Erziehung des betreffenden Soldaten noch nichts bekannt ist.

Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe sind am hiesigen Tage außerordentlich stark erfolgt. Bei der nächsten Sparrasse wurden 680 000 Mark, bei der nächsten 978 000 Mark (also fast eine Million Mark) und bei der Firma S. W. Seurig 266 000 Mark gezeichnet.

Paradenlager Zeitzheim. Auf dem neu-erschafften Friedhof im Walde, in der Nähe der Jakobshaler Bahn, wurde am Sonnabend der erste im hiesigen Jagarett verlorene Kämpfer, ein Bayer, zur Ruhe gebracht. Der Friedhof bietet etwa 3-400 Krieger die letzte Ruhe.

Lichtensee. Ein Landwirthmann der Umgegend dient als Wachposten im Adnigsbrück bei den gefangenen Russen. Eines Tages erscholl der Schuß: Guten Tag Herr Schaffer! Der Gräber entsappte sich als ein einflügeliger russischer Krieger auf einem hiesigen Gute. Er rief weiter: Wie haben alles in Luft geschossen.

Dörsau. Das eiserne Kreuz 2. Klasse wurde dem Rittergutsbesitzer Hirschow verliehen.

Gartha. Am Freitag wurde auf hiesigem Bahnhofe das zum Teil aufgestellte Fachwerk zu einem Güterschuppenneubau durch den Sturm umgeworfen, wobei ein Zimmermann einen doppelten Beinbruch davontrug.

Zwickau. Die hiesige Einwohnerschaft hat das hier garnisonierende, im Felde stehende 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 mit warmer Unterleitung, Strümpfen usw. versorgt.

Zwickau. Bei einer hiesigen Kompanie fanden sich zufällig ein Vater mit seinem Sohne als Kriegsfreiwillige. Der Sohn war vor 12 Jahren der Mutter gefolgt, die sich freiwillig von ihrem Manne getrennt hatte und hatte seitdem nichts mehr von seinem Vater erfahren. — Ein dreijähriges Kind, dessen Vater jetzt zum Militär eingezogen ist, kitzelte aus einem Fenster der elterlichen Wohnung auf die Straße und fand dadurch den Tod.

Treuen. Hauptmann und Rittergutsbesitzer Adler hat aus Anlaß des Heidentodes seines Sohnes, des Leutnants Adler, dem hiesigen Königl. Sächs. Kriegerverein die Summe von 3000 M. zu einer „Leutnant-Adler-Stiftung“ vermacht mit der Bestimmung, jeweils am Todestage seines Sohnes die Zinsen an bedürftige Veteranen oder deren Angehörige des Vereins, unter Umständen auch außerhalb des Vereins zu verteilen.

Plauen. Zur Abhaltung von Neugierigen bei Verduntransporten wird jetzt der Vorplatz des Bahnhofes von Soldaten und Schutzleuten zum größten Teil abgesperrt. Der Andrang der Neugierigen war so stark, daß die Mitglieder des Roten Kreuzes und der Sanitätskolonnen in ihrem Vordienste gehindert worden sind.

Adorf. Zu dem schweren Unglücksfall, der sich hier, wie berichtet, beim Abfahren von Siegesböllern mit der Schützenkompanie zugefallen hat, wird noch berichtet, daß nicht nur das Rohr der Kanone in zahlreiche Stücke zerfallen ist, sondern auch das Holzgestell und das Räderwerk fast ganz zertrümmert wurde. Drei Eisenstücke im Gewicht von 15, 26 und 36 Pfund flogen in einen Arbeitsaal der Gebr. Uebelschens Fabrik, zum Glück ohne einen Menschen zu treffen. Andere Stücke im Gewicht von 8 bis 17 Pfund flogen über 200 Meter weit über die dreistöckigen Häuser hinweg. — Dem am schwersten verwundeten, 19 Jahre alten Artur Krauß, Sohn des Stickers August Krauß, wurde im Städtischen Krankenhaus das linke Bein abgenommen. Der 15 Jahre alte Schlosserlehrling Walter Vogel, der in Brambach in der Lehre steht, erlitt am rechten Bein eine erhebliche Fleischwunde. Die übrigen Leute kamen mit Schreck oder leichten Verletzungen davon.

Zugesgeschichte. Deutsches Reich.

Wichtiger Erlaß über Streitfragen des öffentlichen Rechts. Der gegenwärtige Krieg hat das deutsche Volk ohne Unterschied des Standes und der Partei zur einmütigen Achtung entflammt. Gegenüber dieser gewaltigen Kundgebung nationaler Gesinnung tritt alles zurück, was das Gefühl der Einheit des ganzen Volkes beeinträchtigen könnte. Es erscheinen viele Streitfragen des öffentlichen Rechts, mag ihre Lösung in Friedenszeiten noch so bedeutungsvoll sein, in den gegenwärtigen Zeitläuften unvorstellbar. Der preussische Minister des Innern hat daher die Verwaltungsbehörden darauf hingewiesen, daß es jetzt von größter Wichtigkeit sei, die Einheit der Nation und ihr größtmögliches Streben ungehindert zu lassen, als in unbedeutenden Einzelfragen dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Demzufolge sind die Behörden ersucht worden, in allen geeigneten Fällen die bei den Verwaltungsgerichten anhängigen Streitfragen dadurch zur Erledigung zu bringen, daß die angefochtenen politischen Verfügungen zurückgenommen oder auf andere Weise die Beteiligten nutzlos gestellt werden. Ebenso hat der Minister des Innern veranlaßt, daß die beim Oberverwaltungsgerichte anhängigen Ordnungssachen und alle sonstigen noch nicht vollendeten Strafen, die gemäß § 15 des Disziplinargesetzes gegen unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte seines Ressorts wegen der vor dem 1. August begangenen Verfehlungen verhängt worden sind, niedergelegt werden. Alle diese der Größe und dem Umfange der Zeitrechnung tragenden Maßnahmen lassen natürlich nicht die Bedeutung zu, daß in den betreffenden Einzelfällen der von den Behörden bisher vertretenen Rechtsstandpunkt nunmehr aufgegeben ist.

Amerika.

Eine „traurige Ironie“ nennen amerikanische Blätter die Tatsache, daß der Panamakanal für den Welthandel in dem Augenblicke eröffnet wird, da es keinen Handel für ihn gibt. Die glückliche Vollendung dieses gewaltigen Friedenswerkes hat sich lang- und langlos vollzogen; die große Eröffnungsfeier hat man bis auf den nächsten Frühling verlegt. „Zur festgesetzten Zeit verließ der Dampfer „Ancon“ die Stadt Colon,“ so schildert die New Yorker World die Eröffnung des Kanals, „passierte die Schleusen und gelangte innerhalb von 10 Stunden in die Wasser des Stillen Ozeans bei Panama. Innerhalb von 24 Stunden hatte eine kleine Flotte von Handelschiffen ihre Durchfahrt gemacht. Nun liegt der Kanal offen für alle Völker der Welt unter gleichen Bedingungen. Diese Bezeichnung bedeutet einen nicht minder einflussreichen moralischen Triumph als der materielle Sieg, der von den Ingenieuren über die Natur errungen wurde.“ Die Amerikaner sind voll Stolz darüber, daß sie dadurch der Welt, die durch andere Völker jetzt so viel Schaden erleidet, mit diesem

Kanal ein gegenwärtiges Geschenk gemacht haben. Daneben wird die Bedeutung des Panamakanals für den Krieg viel erörtert. Man betont, daß der Kanal neutral bleiben muß. Die Kriegsschiffe jeder der Nationen, die jetzt im Kriege sind, können den Kanal unter bestimmten Bedingungen benutzen; dabei ist ihnen natürlich verboten, ihn zu blockieren, in ihm irgendwelche Kriegsvorgänge auszuüben oder eine feindselige Handlung zu vollbringen. Jedoch die Kriegsschiffe dürfen sich nach den Bestimmungen nicht mit Kriegsmitteln oder irgendwelchen Waren versehen, die über das Meer hinausgehen, das sie notwendig brauchen. Die Durchfahrt solcher Fahrzeuge soll mit möglichst beschleunigter erfolgen und nur mit solchen Unterbrechungen, wie sie durch den Dienst im Kanal erfordert werden. Keines der Kriegsschiffe darf hier Truppen, Munition oder Kriegsmaterial einladen oder ausladen. Außerdem wird gefordert, daß die Kriegsschiffe eines Kriegführenden Staates in den um den Kanal herumliegenden Gewässern nicht länger als 24 Stunden verbleiben, ausgenommen im Falle einer Schiffskatastrophe. Ein Kriegsschiff einer Kriegführenden Nation darf den Kanal nicht passieren, bevor nicht 24 Stunden seit der Durchfahrt eines Kriegsschiffes eines Kriegführenden Staates verstrichen sind.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 21. September 1914.

(Berlin. In einer offiziellen Darlegung wird darauf hingewiesen, daß man beabsichtigt hätte, von dem in der Reichstagsitzung am 4. August bewilligten Kredit eine Milliarde Schanzenleistungen und eine Milliarde Reichsanleihen zu geben. In Wirklichkeit infolge der Nichtmitteilung der Reichsanleihen erzielte Ergebnis übersteigt also den veranschlagten Betrag um mehr als das Doppelte. Im Gegensatz zu manchen Schmeicheleien in Friedenszeiten war jeder Zeichner sich von vornherein darüber im Klaren, daß jede Zeichnung diesmal voll berücksichtigt werden würde und bezahlt werden müsse. Das sei bei der Beurteilung des Zeichnungsergebnisses auf die Weise, die so gut wie ausschließlich in Deutschland untergebracht worden ist, zu berücksichtigen.

Berlin. Der schwedische Forschungsreisende Dr. Sven Hedin hat sich, wie die „Berl. Neuesten Nachrichten“ melden, auf Einladung des Deutschen Kaisers ins Hauptquartier im Westen begeben, um sich persönlich von dem Stande der deutschen Sache zu überzeugen und Vögelberichten in seiner Heimat entgegenzutreten zu können. Sven Hedin wird später auch den östlichen Kriegsschauplatz besuchen.

Berlin. Zur Feier des geistigen Geburtstages der Kronprinzessin hatte die Hauptstadt geflaggt. Die Kronprinzessin beschäftigte als besondere Geburtstagsfreude den Hilsfliegerflug, den der Kriegsausbruch der Vereine vom Roten Kreuz Schöneberg-Bilmersdorf mit einem Kostenaufwand von 53 000 M. ausgerüstet hat. Er besteht aus 48 Wagen und ist bereits gestern abend nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgegangen. Geführt ist der bekannte Chirurg v. Dettlingen, dem außer seiner Gattin drei Ärzte, 22 Pflegerinnen, 2 Schwestern und eine Oberärztin zur Seite stehen.

Berlin. Die W. T. V. mittelt, hat Major v. d. Planitz dem Deutschen Armeeblatt folgendes Telegramm gefandt: „Kronprinz bittet, sofort schnellste umfangreiche Sammlung und sofortige Abführung von Ruin und Armut in Wege setzen.“

Berlin. Laut Vossischer Zeitung haben sich in einem amtlichen Berichte in Island 2,100 % und in Schottland 2 1/2 % der männlichen Bevölkerung zum Kriegsdienst gemeldet.

Wien. Eine Unterredung mit dem türkischen Minister des Innern, Zalaat Bei, hatte der Konstantinopeler Vertreter der „Südslawischen Korrespondenz“. Zalaat Bei erklärte, für die Türkei sei die Diskussion über die Aufhebung der Kapitulationen beendet. Wir sind entschlossen, für unsere Entscheidung mit allen Mitteln einzutreten. Wir rechnen auf die Einsicht der Rabinette. Der Verlauf der türkischen Mobilisierung war erhebend. Die finanzielle Lage der Türkei ist befriedigend. Die ausgezeichnete Ernte ist eingebracht. Wir Türken sehen mit voller Ruhe den kommenden Ereignissen entgegen.

Wien. Der österreichische Festungsartillerie-Leutnant Dr. Hans Stieglant, in seinem bürgerlichen Beruf Advokat in Wien, war einer der Tapferen; die vor Maubeuge die österreichischen Mörser richteten. Er richtete jetzt an seine Wiener Angehörigen einen Brief, den das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht und dem folgende interessante Stellen zu entnehmen sind: „Ergriffen war der Augenblick, als ich die ersten deutschen Truppen nach Abzug der französischen Garnison gegen Maubeuge in Bewegung sah und die deutsche Militärmusik den Rabegny-Marsch uns zu Ehren hinausführte. Wir schossen für einen Moment die Trümmen in die Augen, aber nicht mir allein! Zum erstenmal nach langer Zeit wieder österreichische Musik und noch dazu diese Marsch und in diesem herrlichen Augenblick!“ Stieglant erzählt dann: „Am 5. September gegen 4 Uhr nachmittags kam ein französisches Automobil mit weißer Fahne in das deutsche Hauptquartier und fragte den Oberstkommandierenden, einen prachtvollen alten Haubegen, ob er unter gewissen Bedingungen die Uebergabe der Festung annehmen würde. Da ich aber der deutsche Befehlshaber mit der Faust auf den Tisch und rief: „Was Bedingungen! Bedingungen! bis 12 Uhr abends, oder ich schreie die ganze Bude in Grund und Boden!“ In begeisterte Erregung ist daraufhin der Franzose abgegangen. Nun hat man nicht gewußt, ob der Oberstkommandierende 6 Uhr nach französischer oder nach deutscher Zeit gemeint hatte. Als es nach deutscher Zeit 9 Uhr war, wurde es jedoch klar, welche Zeit der Kommandeur gemeint hatte, denn er befahl die Fortsetzung der Beschießung. Kaum hatte diese aber eingesetzt, als auch schon in rasender Fahrt das Auto mit der weißen Fahne aus Maubeuge herauskam. Der Kommandant nahm den Brief, den der Parlamentär überbrachte, entgegen und sagte nichts weiter als „Schließen ein-Kellen!“ und damit war die bebingungslöse Ueber-

gabe von Maubeuge angenommen.“ Stieglant schildert dann die durch die Beschießung hervorgerufene Zerstörung und den Abzug der Besatzung. „Als die Engländer vorüberzogen“, schreibt er, „sahen wir alle auf vor Mut, denn wir wollten nicht alles walzen lassen gegen die Engländer, diese in unsere Ver- räter am Germanentum und an der weißen Rasse überhaupt empfinden.“

Budapest. „N. G.“ meldet: Nach den Erzählungen serbischer gefangener Offiziere hat Prinz Georg die Truppen bis zur Grenze geführt. Nach Ueberschreitung der Grenze ist er aber spurlos verschwunden und wurde von niemand mehr gesehen.

Genf. Nach Pariser Meldungen erwägt die Tripel- entente, ein Ultimatum an die Türkei zu richten wegen der Ersetzung des britischen Admirals Limpus durch den deutschen Admiral Souhain im Kommando der türkischen Flotte.

Genf. Zur Organisation von Hilfskorps wurde General Pau nach Südfrankreich geschickt. — Es ist dies ein Beweis dafür, daß man in Frankreich die Lage als sehr unglücklich betrachtet.

Genf. Aus mehreren europäischen Haupt- städten liegen Erklärungen diplomatischer Vertreter der Vereinigten Staaten vor, die Deutschlands ent- schiedene Abneigung, derzeit vom Frieden zu sprechen oder zu hören, bekämpfen.

Kopenhagen. Der Korrespondent der Daily News telegraphiert von den Kämpfen in Frankreich, Chateau Mondemont wurde von Feind und Freund viermal erobert und zurückerobert. Die Stadt wurde abwechselnd von Deutschen und Franzosen beschossen. Das Bombardement dauerte drei Tage; die Stadt ist jetzt ein Trümmerhaufen, auch das prachtvolle Schloß, das längere Zeit den Mittelpunkt des Kampfes bildete, ist vollständig von Granaten zerstört. An die Mauer des Stadtschloßes hat ein Bauer mit Kreide geschrieben: „Auf diesem Kirchhof liegen dreißig deutsche und französische Offiziere begraben.“

Christiania. Frithjof Ransen fordert, warm unterstützt von der gesamten Presse, in einem Vortrage einen einjährigen Militärdienst für Norwegen und engen militärischen Zusammenstoß mit Schweden zur Wahrung der Neutralität und Unabhängigkeit der skandinavischen Halbinsel. Anstellungen der englischen und französischen Presse zeigen die augenblicklich kritische Lage des Nordens. Beide Abnigrer, deren Schicksal mit einander verknüpft sei, seien entschlossen, ihre Neutralität bis zum äußersten auch mit der Waffe zu verteidigen bis zum letzten Blutstropfen.

Christiania. Das der Regierung sehr nahe- stehende Blatt „Intelligenzen“ erklärt, die Kontrolle der Telegramme und Telephongespräche innerhalb Norwegens und mit dem Auslande zum Schutze der strengsten Neutralität bedeutet tatsächlich die Einrichtung einer Zensur.

Bordeaux. Clemenceau wirkt im „Gomme libre“ dem Kommandeur des 18. Armeekorps in Bordeaux, General Oulart vor, Damen des Roten Kreuzes, die sich weigerten, deutsche Verletzte zu pflegen, gefasst zu haben, daß sie sich durch ein solches Verhalten entehren. Wegen der angeleglichen Besorgsamkeiten der Deutschen behauptet Clemenceau, daß die deutschen Verwundeten nicht solchen Mißgefallen wie die anderen würdig seien. Seine Veröffentlichung macht hier keinen günstigen Eindruck.

Paris. Ein vom Schlachtfeld zurückgekehrter Hauptmann erzählt, daß die Schlacht an der Aisne alle vorausgegangenen an Heftigkeit übertraf. Man habe fälschlicherweise den Widerstand der Deutschen an der Aisne als ein Wandern zur Deckung ihres Rückzuges ansehen wollen. Tatsächlich aber wollten die Deutschen die Stoßkraft der Verbündeten treffen. Am Morgen des 14. September nahmen beide Armeen Fühlung miteinander. Am Nachmittag wurde die Schlacht allgemein. Zunächst beschränkten sich die Deutschen auf die Defensiv, da sie offenbar die Aussicht von Verstärkungen abwarten wollten. In der Nacht vom 15. zum 16. September machten die Deutschen furchtbare Angriffe namentlich auf den französischen linken Flügel. Franzosen und Engländer machten allen Mut und alle Kraft zusammennehmen, um zu widerstehen. Jehmal wiederholten die Deutschen den Versuch, die französische Linie zu durchbrechen. Die nächtlichen Kämpfe waren die furchtbarsten, die der Hauptmann in diesem Kriege erlebte. Der 16. September und die folgende Nacht verliefen verhältnismäßig ruhig. Aber am Morgen des 17. September lebte der Kampf mit großer Heftigkeit wieder auf.

Paris. Das französische Kriegsbulletin vom 19. September nachmittags lautet: Die hatten alle Flügel gegenüber dem Feinde, der sich durch aus Vorbringen kommende Truppen vor verstärken scheint. Im großen und ganzen führen beide Teile, die stark verschangt sind, Teil- angriffe auf der ganzen Linie aus. — Das letzte Bulletin des Kriegsministeriums besagt: Aus der Aenderung der allgemeinen Lage ist nur das Vordringen der Franzosen auf dem linken Flügel hervorzuheden. Die Heftigkeit der Schlacht läßt allmählich nach.

Paris. Die Pariser Bevölkerung steht mit fieber- hafter Spannung den Verlauf der Schlacht an der Aisne entgegen, sie muß sich aber mit knappen offiziellen Mitteil- ungen begnügen. Nach strengem Befehl ist allen Nicht- beteiligten das Betreten des Schlachtfeldes verboten. Nur wenige Personen erhalten ausnahmsweise Erlaubnis, so der italienische Dichter D'Annunzio.

Gravenhage. Die Londoner „Times“ meldet, daß in den letzten Tagen der linke Flügel der Verbündeten durch neue Truppennachschübe verstärkt worden ist. — Die mit so großer Zuversicht ausposaunte Schaffung eines neuen englischen Millionenheeres sieht nun doch auf die größten Schwierigkeiten und ihr Vater Reichener muß das selbst zugeben. In der vorgezogenen Oberhausitzung sagte der Kriegsminister über die großen Schwierigkeiten, die ihm die Durchführung seines Planes bereitet, Panakhoffen